Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 55 (1922-1923)
Heft: 43

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LV. Jahrgang ▫ 27. Januar 1923 | N° 43 | LVe année ▫ 27 janvier 1923

Berner Schulblatt
L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins

Monatsbeilage: „Schulpraxis"

Erscheint jeden Samstag

Organe de la Société des Instituteurs bernois

Supplément mensuel: „Partie Pratique"

Paraît chaque samedi

Redaktion: Sekundarlehrer *E. Zimmermann*, Bern, Schulweg 11.
Redaktoren der Schulpraxis: Schulinspektor *E. Kasser*, Marienstrasse 29, Bern, Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die 4gespaltene Nonpareillezeile 25 Cts. Ausland 40 Cts. Reklamen Fr. 1.—.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern,** Telephon 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Neuenburg, Sitten etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: *G. Mœckli*, maître au progymnase, Delémont, Téléphone 211.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires: fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.
Prix des annonces: La ligne ou son espace: 25 cts. Etranger 40 cts. Réclames fr. 1.—.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Place de la gare 1, **Berne,** Téléphone 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Genève, Lausanne, Neuchâtel, Sion, etc.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, Ier étage. Tél. 34.16. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Ein zweites Kapitel über mundartliche Rechtschreibung. — Die Bekämpfung der Kropfkrankheit. — † Wilhelm Müller. — Aus den Sektionen. — Verschiedenes. — Réponse à la lettre ouverte de Monsieur G. Triponez. — † Suzanne Favre. — Informations. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats.

VEREINSCHRONIK

Kantonal-bernischer Lehrerinnenverein. *Generalversammlung* Samstag den 27. Januar, nachmittags 2¼ Uhr, im Zunftsaal zu «Webern», Gerechtigkeitsgasse 68 (Tramhaltestelle Kreuzgasse, blaue Linie). Traktanden: 1. Eröffnungsgesang. 2. Jahresgeschäfte. 3. Appell betreffend Krankenkasse des S. L. V. 4. Referat: Schulbesuche bei Herrn Prof. Kühnel in Leipzig (Frl. R. Zürcher, Steffisburg). — Zweiter Teil: Tee; Solovorträge; Humoristika: Fibelrevision. — Gäste sind willkommen. Zum Besuche ladet freundlich ein *Der Kantonalvorstand.*

Sektion Büren des B. L. V. *Versammlung* im alten Schulhaus zu Büren: Mittwoch den 31. Januar, nachmittags 2 Uhr. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Verschiedenes. 3. J. Reinhardt liest aus eigenen Werken vor. Vorträge von Reinhardt'schen Liedern. — Zu Ehren des Dichters vollzähligen Besuches sicher *Der Vorstand.*

NB. Auch Angehörige sind willkommen!

Bernischer Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen. Oeffentlicher Vortrag: Mittwoch den 31. Januar, abends 8 Uhr, im Grossratssaal in Bern, von Herrn Prof. Dr. Emil Kräpelin, Leiter der psychiatrischen Klinik in München, über: «Krieg und Alkohol» (Wirkungen der Alkoholknappheit). Eintritt Fr. 1.—. Mitglieder, Studenten und Schüler die Hälfte. — Die Kollegen und Kolleginnen werden bestens eingeladen, diesem Vortrag beizuwohnen. *Der Vorstand.*

Sektion Konolfingen des B. L. V. *Versammlung:* Donnerstag den 1. Februar, nachmittags 2 Uhr, im «Löwen» in Münsingen. Traktanden: 1. Protokoll. 2. «Karl Spitteler», Vortrag mit Rezitationen von Herrn Pfarrer Dr. Lienhard in Zäziwil. 3. Schulblattangelegenheit. 4. Veranstaltung eines Kurses, unter Leitung von Prof. Kühnel. 5. Verschiedenes. *Der Vorstand.*

Kreis-Synode Wangen a. A. *Versammlung:* Donnerstag den 1. Februar, nachmittags 2 Uhr, in der «Krone» zu Wangen. Bei genügender Beteiligung eventuell ein Extra-Auto ab Herzogenbuchsee. Verhandlungen: 1. Vortrag von Herrn Jäggi: «Das Schulinspektorat». 2. Diskussion. Zahlreiches Erscheinen erwartet *Der Vorstand.*

Sektion Aarberg des B. L. V. *Einzahlung der Stellvertretungskasse und der Sektionsbeiträge.* Sämtliche Sektionsmitglieder (Sekundarlehrer inbegriffen) werden dringend ersucht, ihren ordentlichen Sektionsbeitrag von Fr. 1.50 auf die unter dem Namen des Unterzeichneten neu errichtete Postcheckrechnung III/108 einzuzahlen. Primarlehrer und -lehrerinnen wollen ausserdem den Beitrag an die Stellvertretungskasse pro Wintersemester 1922/23 (siehe Schulblatt Nr. 41, Seite 695) gleichzeitig einzahlen. Es haben demnach zu leisten: Sekundarlehrer Fr. 1.50 (Sektion); Primarlehrer Fr. 1.50 (Sektion) + 8.— = 9.50; Primarlehrerinnen Fr. 1.50 (Sektion) + 12.— = 13.50. Zahlfrist bis Samstag den 3. Februar. Um Unliebsamkeiten zu vermeiden — sofort nach Ablauf der Frist werden an Säumige Nachnahmen versandt — wollen sich alle genau an den genannten Zeitpunkt halten.

Der Kassier der Sektion Aarberg des B. L. V.:
Walter Schmid, Ziegelried.

Sektion Ober-Emmental des B. L. V. Durch ein Versehen haben sich in meiner Anzeige in der letzten Nummer zwei höchst fatale Fehler eingeschlichen, indem der Einzahlungstermin sowie die Nummer der Postcheckrechnung falsch angegeben wurden.

Alle Kolleginnen und Kollegen wollen ihre Beiträge nun bis und mit dem 3. Februar auf unser *Postcheckkonto III/4233, Bernischer Lehrerverein, Sektion Ober-Emmental, Trubschachen,* einzahlen. *Fr. Anliker,* Kassier.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. *Uebung:* Jeden Freitag, um 17 Uhr, exakt, in der Turnhalle an der Viktoriastrasse.

Sektion Thun des B. L. V.,
Sektion Saanen des B. L. V.,
Chœur mixte du Synode de Moutier
siehe Seite 722.

Ein zweites Kapitel über mundartliche Rechtschreibung.

Von *J. Wyss.*

Ein erstes Kapitel ist in den Nummern 44 und 45 des letzten Jahrganges des Berner Schulblattes erschienen. Was dort einleitungsweise gesagt ist, wird hier als bekannt vorausgesetzt. Die nachfolgende Betrachtung wird sich ergehen über die Vorsilbe *ge* als Zusatz zum Mittelwort der Vergangenheit, über die Partikel *zu* und über *das lautliche Verhältnis* zwischen persönlichem Pronomen und Präposition einerseits und dem persönlichen Pronomen und dem Verb anderseits. Es heisst die Darstellung vereinfachen, wenn, dem eigentlichen Gegenstand vorausgehend, zuerst ein paar der Lautlehre entnommene Tatsachen ins Auge gefasst werden.

I. Phonetisches.

Jeder Leser des Schulblattes, der sich mit Sprachunterricht befasst, kennt die physiologischen Vorgänge, die der Erzeugung der Sprachlaute zugrunde liegen, wenigstens in ihren Hauptzügen. Wir brauchen also nicht mehr zu tun, als in Kürze das in Erinnerung zurückzurufen, was uns zum besondern Zwecke dienlich erscheint, und werden dabei auch die fremdwörtliche Bezeichnung nicht umgehen, wo die deutsche nicht ganz zutreffend oder doch gar zu unhandlich erscheint. Berührt werden hier nur Laute ohne Nasenresonanz.

Der aus der Lunge dringende Luftstrom wird von den Sprachorganen zu Vokalen und Konsonanten verarbeitet.

Die Resonanz der Vokale verändert sich mit der Grösse der Mundöffnung und dem Grade der Annäherung der Zunge an den Gaumen. Je geringer die Mundöffnung und je stärker die Zungenhebung, desto geschlossener klingt der Vokal; je grösser die Mundöffnung und je geringer die Zungenhebung, desto offener klingt er.

Unter den Konsonanten schliessen wir hier nicht nur diejenigen mit Nasenresonanz aus, sondern überhaupt alle, die Stimmen haben, d. h. bei deren Erzeugung die Stimmbänder mitschwingen. So bleiben uns nur noch zehn einfache Konsonanten zu erwähnen übrig, die sämtlich in der Weise entstehen, dass der Atemhub entweder eine Enge oder einen vollständigen Verschluss überwindet, die an gewissen Stellen der Mundhöhle gebildet werden.

Engbildung findet statt zwischen Unterlippe und Oberzähnen, zwischen Oberzähnen und Vorderzunge, zwischen Gaumen und Hinterzunge; so entstehen die Reibelaute oder Frikativen f, s und sch, ch.

Verschlüsse werden an den gleichen Stellen der Mundhöhle gebildet, nur dass hier mit der Unterlippe statt der Oberzähne die Oberlippe in Tätigkeit tritt. Bildung und Lösung der Verschlüsse machen die Verschlusslaute aus.

Die Verschlussbildung kann mit mehr oder weniger Energie geschehen, und deswegen ist zur Sprengung des Verschlusses auch ein grösserer oder geringerer Kraftaufwand erforderlich. So entstehen zwei gleichlautende Reihen von Verschlusslauten, harten und weichen. Da diese beiden Ausdrücke nicht genau den Kern der Sache treffen, wollen wir einen Laut erster Art mit dem in der Phonetik gebräuchlichen Namen Fortis, einen solchen zweiter Art mit dem Namen Lenis bezeichnen.

Zur ersten Reihe gehören nun p, t, k, zur zweiten b, d, g.

Die Verschlussfortis kann mit der Frikativen des gleichen Organs eine enge Verbindung eingehen, die Affrikata genannt wird. Affrikaten sind pf, ts (mit einheitlichem Zeichen geschrieben Z) und kch.

Mit k ist oben eine reine Verschlussfortis gemeint, wie sie die Mundart etwa in Brugg, Rügge kennt, und die sie auch anlautend zuweilen mit gg schreibt, da sie k als Affrikata kch zu lesen gewohnt ist.

Schliesslich mag noch daran erinnert werden, dass die vorstehend angeführten Konsonanten nach dem Ort ihrer Entstehung in Lippen-, Zahn- und Gaumenlaute eingeteilt werden und dass den Verschlusslauten alle andern Konsonanten und auch die Vokale als Dauerlaute gegenüberstehen.

II. Die Vorsilbe ge.

Diese soll hier, wie schon eingangs bemerkt, nur als Zusatz zum Mittelwort der Vergangenheit ins Auge gefasst werden.

Ursprünglich konnte jedes Verb in allen seinen Formen zum Ausdruck gewisser Umgestaltungen des Tätigkeitsbegriffes die Vorsilbe ge annehmen. Unsere Mundart hat einige Zeugen frühern Sprachgebrauches bewahrt. Wir sagen: i ma's nid lese, mache, fergge usw., und: i ma's nid glese, gmache, gfergge usw., und wir verneinen so im ersten Falle die psychologische, im andern aber die physische Voraussetzung der Handlung. Uns sind die zusammengesetzten Verben ghöre, gnage, gschände, gseh, gspüre so geläufig, dass wir die nur in der Schriftsprache vorkommenden zugehörigen einfachen gar nicht vermissen.

Die mit ge zusammengesetzten Verben nahmen die Partikel natürlich auch ins Mittelwort der Vergangenheit hinüber, und dieser Umstand gab Anlass, dass nach und nach auch das Mittelwort der einfachen Verben mit dem Zusatz versehen wurde, um die Handlung als eine abgeschlossene zu bezeichnen. Zusatzlose Formen hat die Mundart bewahrt in cho, funde, worde.

Die Vorsilbe ge erleidet aber in der Mundart beim Antritt ans Mittelwort eine geringere oder grössere Veränderung: In allen Fällen schwindet das unbetonte e; vor Verschlusslauten gleicht sich g dem folgenden Konsonanten an. Demgemäss werden wir die unten folgenden Beispiele in zwei Abteilungen bringen, je nachdem das Verb mit Dauerlaut oder mit Verschlusslaut anhebt.

1. ge vor Dauerlaut.

gachtet	g'esse	ggachtet	gkeehrt
gchromet	ufg'fange	ggmalet	kha
abglüpft	g'metzget	ggöpflet	
ahegreckt	vg'richtet	ggrumplet	
gsi	g'si	ggruuschet	

Können wir auch die zwei Beispiele der vierten Reihe als vereinzelte Versuche mit untauglichen Mitteln betrachten, so bleiben immer noch drei Schreibungen für durchaus den gleichen Laut, über dessen Besonderheit hier noch ein Wort gesagt werden muss.

Wir gehen von einem bekannten, verhältnisähnlichen Fall aus: Der bestimmte sächliche Artikel « das » verliert seinen Vokal und wird zu ts: das Chind, ts Chind, geschrieben allerdings ds Chind, und gleicherweise verwandelt sich der bestimmte weibliche Artikel « die » zu t: die Laube, t Laube, geschrieben d Laube; hier wie dort wird also die anlautende Lenis nach Schwund des Vokals zur Fortis. Der nämliche Vorgang nun ist bei der Vorsilbe ge zu beobachten; nach Schwund des e wird g zu k, und da unsere Mundart ein geschriebenes k als Affrikata behandelt und kch spricht, so schreibt der Schriftsteller, der der lautlichen Tatsache nahe kommen will, das Mittelwort mit gg, welches Zeichen wir ja auch in Wörtern wie linggs, zrugg, Mugge, Brügg zu lesen gewohnt sind als Hinweis auf eine reine Gaumenfortis.

Die Beispiele der zweiten Reihe unterscheiden sich von denjenigen der ersten nur durch den Apostroph, der mehr als historische Bedeutung nicht hat. Höchstens dem Theoretiker kann er sagen: Halt, dieses angespiesste g ist eigentlich ein k (gg)! Die einfachste Schreibung bietet die erste Reihe; mit ihr ist aber auch durchaus auszukommen. Wir schreiben ds Chind und lesen ts Chind; warum sollten wir nicht ohne alle Künstelei und schlechtweg gachtet, gsi schreiben, da wir doch sicher sind, dass von jedem Mundartkundigen richtig ggachtet, ggsi gelesen werden wird?

Gehen wir nun zur zweiten Gruppe über, die nach Lenis und Fortis in zwei Unterabteilungen zerfällt.

2. ge vor Verschlusslaut.

A. Vor Lenis.

a.	bängglet	'bäbelet	bbättet	pesseret
	batet	'branzet	bbisse	planget
	brocht	'bränntet	bbracht	umpracht
	bruucht	'brösmet	bbriegget	prichtet
	brunge	'brunge	bbückt	punde
b.	däicht	'danket	ddenkt	täicht
	donneret	'deckt	ddienet	umträjt
	drückt	'dinget	ddrage	trückt
	düecht	'dräut	dduuret	trüeit
	duuret	'dunklet		tütet
c.	gheit	'gäh	ggä	g'gange
	gihnet	'gange	gglaubt	g'griffe
	gyget	'gixed	ggulte	g'gulte
	gulte	'goumet	gguslet	g'graagget
	gwunne	'guslet	ggräuelet	

Wie oben schon angedeutet wurde, schwindet hier das g der Partikel durch Angleichung an die folgende Lenis, die hiedurch zur Fortis gesteigert wird. Wieder bietet die Orthographie ein buntes Bild. Die vier Reihen weisen nicht etwa auf vier Schriftstellertypen hin; mancher Mundartschreiber ist in allen vier Sätteln gerecht, jeder aber wenigstens in zwei.

Am einfachsten ist auch hier die Schreibung der ersten Reihe und doch vollkommen genügend; denn man liest so, wie man zu hören gewohnt ist und nicht so, wie geschrieben steht. In der zweiten Reihe erscheint wieder der Apostroph, der hier Schwund des Vokals und des Konsonanten andeutet und also eigentlich doppelt gesetzt werden müsste. In der dritten Reihe finden wir für die Lippen- und Zahnverschlüsse das gleiche Prinzip angewandt, wie wir es für den Gaumenverschluss schon oben haben kennen lernen, nämlich die Verdopplung des Zeichens der Lenis zwecks Darstellung der Fortis. Keineswegs handelt es sich etwa um einen Doppellaut. In der vierten Reihe wird in Bezug auf die Lippen- und Zahnlaute der Umstand zunutze gezogen, dass wir für deren Fortes eigene Zeichen haben. Ein solches fehlt, wie wir wissen, für die Gaumenfortis. Die Art, wie diese hier geschrieben ist, stellt nur eine Abart der Schreibung in der zweiten Reihe dar. Will man alles Unnötige, wenig Gewohnte und Unfolgerichtige ablehnen, so wird man sich zur Orthographie der ersten Reihe bekennen müssen.

B. Vor Fortis.

a. ploget	*b.* trablet	*c.* kennt	*d.* 'plaget	*e.* ttheilt
putzt	trolet		un'prüglet	
pfäit	zäberlet		'tauft	
pfoslet	züglet		'töt	

Auch hier ist die Partikel ganz geschwunden. Hat dabei die Fortis eine Steigerung erfahren? Unseres Erachtens nicht an Intensität, vielleicht aber an Dauer; darauf mag das einzelstehende Beispiel « ttheilt » hindeuten. Merkwürdigerweise kommt der Apostroph nur sehr spärlich vor. Anlautendes k bezw. kch ist selten in der Mundart und fällt deswegen hier kaum weiter in Betracht. Für die Schreibung der Lippen- und Zahnfortes sollte gelten: Darstellung der Laute durch die gewohnten Zeichen ohne alles Beiwerk.

Zum Schluss des Abschnittes 2 muss noch bemerkt werden, dass nicht mit Gewissheit zu sagen ist, ob die Schriftsteller, die täicht, träjt, trückt usw. schreiben, nicht schon im Infinitiv t statt d setzen, was an und für sich häufig genug geschieht und auch in der mancherorts geltenden Aussprache seine Begründung findet.

(Fortsetzung folgt.)

Die Bekämpfung der Kropfkrankheit.

Der Leser des Berner Schulblattes hatte im verflossenen Jahre wiederholt Gelegenheit, Bericht entgegenzunehmen über den Stand der Kropfforschung und die Ergebnisse der Kropfbekämpfung im schulpflichtigen Alter. Ich verweise auf die Nummern 8 und 21 des Schulblattes, deren Kenntnis die Voraussetzung zum Verständnis der folgenden Zeilen bildet. Die in den erwähnten

Nummern erschienenen Artikel « Ueber Kropfbekämpfung » und « Ueber die Kropfkrankheit » enthalten u. a. die Resultate der Kropfbekämpfung in der Sekundarschule Unterseen. Die nachfolgenden Mitteilungen ergänzen die früheren Berichte und liefern einen vorläufigen Abschluss, weil damit für eine Schülergruppe die Ergebnisse einer einjährigen Behandlung vorliegen.

Weil das Schulblatt auch sonst der Kropfbekämpfung durch Aufnahme von Artikeln über diesen wichtigen Gegenstand Beachtung geschenkt hat, zuletzt in Nr. 39 vom 30. Dezember 1922, so dürfte die bernische Lehrerschaft in dieser Angelegenheit genügend orientiert sein, um ihrerseits nach Kräften zur Bekämpfung dieser Volksseuche beitragen zu können. Denn so lange die Bekämpfung von der Schule an die Hand genommen werden muss, was im Interesse einer zuverlässigen Kontrolle der Jodwirkungen und damit der Festsetzung einer richtigen, d. h. unschädlichen und doch wirksamen Dosierung sehr zu wünschen ist, so lange wird der Lehrerschaft die Möglichkeit geboten, der Volksgesundheit einen bedeutenden Dienst zu leisten. Aber auch wenn die Jodisierung des Kochsalzes, wie zu hoffen ist, allgemein durchgeführt sein wird, verbleibt der Schule die Rolle der Aufklärung des Volkes, um Jodmissbrauch zu verhüten. Uebrigens fragt es sich, ob nicht von diesem Zeitpunkte an für die Kinder im schulpflichtigen Alter zu dem im Haushalte verwendeten jodierten Kochsalze ergänzend die Verabreichung von Schokolade - Jodostarin « Roche » hinzuzukommen habe; denn bei der Jodisierung des Kochsalzes muss Rücksicht genommen werden auf die beträchtlichen Unterschiede in der Empfindlichkeit der erwachsenen Personen gegenüber dem Jod. Es ist deshalb eine Joddosis zu wählen, die erfahrungsgemäss auch jodempfindlichen Erwachsenen nicht schadet. Ob dann eine solch geringe Jodmenge, auf die Person jährlich 20 bis 25 mg, für das jugendliche Alter noch ausreicht, ist sehr fraglich; denn wir müssen bedenken, dass es sich schon bei den Kindern in den allermeisten Fällen nicht bloss um eine Verhütung, sondern um eine Heilung der Kropfkrankheit handelt, wofür es wirksamerer Mittel bedarf. Die Ergebnisse der Jodbehandlung in Unterseen lassen auch im Falle der Einführung des Verfahrens von Bayard und Hunziker (Verwendung von jodiertem Kochsalze) für Kinder die Fortführung der Klingerschen Tablettenmethode als wünschenswert erscheinen.

Es sei noch auf den Umstand hingewiesen, dass in letzter Zeit die Einheitlichkeit in der Bezeichnung der Kropfgrösse durchbrochen worden ist, indem von einzelnen Aerzten eine besondere Skala eingeführt wurde, die mit der ursprünglichen Einteilung nach Klinger nicht übereinstimmt. In einer « Kurzen Anleitung zum Messen der Schilddrüse » wird auch von der schweizerischen Kropfkommission eine eigene Skala empfohlen. Demgegenüber stützen sich meine Tabellen, wie bisher, auf die Klingersche Grössenskala, deren Erläuterung in Nr. 8 des Schulblattes vom 20. Mai 1922 nachgelesen werden kann. Die Einführung einer allgemein verbindlichen Einteilung wird sich immer mehr als Bedürfnis herausstellen, um einen einheitlichen Massstab zu gewinnen, der zeitraubende Vergleiche von Tabellen, die von verschiedenen Autoren herrühren, überflüssig macht. Da in der Wissenschaft das historische Prinzip massgebend ist, sehe ich keinen Grund ein, von Klinger abzuweichen, um so mehr, als sich später von andern Aerzten aufgestellten Kategorien ebenfalls auf *Schätzung* der Kropfgrösse stützen, die durch Abtasten der Schilddrüse gefunden wird. Mir scheint, durch das Befühlen der Schilddrüsen werden für deren Einteilung bei umfassenderen Untersuchungen befriedigende Resultate erzielt, und da sich die Skala von Klinger gut bewährt, so sollte an ihr festgehalten werden. Es herrscht leider in der Wissenschaft die üble Gepflogenheit, geringfügiger Meinungsverschiedenheiten wegen Komplikationen zu schaffen, die der Sache mehr schaden als nützen.

Hunziker hat eine *Oberflächenmessung* der Schilddrüse vorgeschlagen, die in vielen Fällen eine genauere Grössenbestimmung ermöglicht, als die Palpation, aber erst Ergebnisse von grösserem Werte verspricht, wenn das nötige Vergleichsmaterial aus Gegenden ohne Kropfendemie beigebracht sein wird.

Zu begrüssen ist ein von der Kropfkommission empfohlenes objektives Verfahren zur Messung des Halsumfanges, weil es die bisher vorhandene Unsicherheit und Willkür beseitigt.

Ich stelle vorerst die Ergebnisse der Kropfuntersuchung an denjenigen Schülern mit Inbegriff der wenigen Erwachsenen nebeneinander, die sich einer einjährigen Behandlung unterzogen hatten. Es wurden während dieser ganzen Versuchszeit, vom 10. November 1921 bis 5. Dezember 1922, durchschnittlich 43 Schokolade-Jodostarintabletten « Roche », enthaltend je 5 mg Jod, verabreicht, was einer 43wöchigen Behandlung entspricht.

Ergebnis der ersten Untersuchung vom 10. November 1921 (vor der Behandlung).

Kategorie	I—II	5	Personen
»	II	24	»
»	II—III	10	»
»	III	3	»
»	III—IV	1	Person
	Total	43	Personen

Ergebnis der zweiten Untersuchung vom 5. Dezember 1922 (nach 43wöch. Behandlung).

Kategorie	I	11	Personen
»	I—II	23	»
»	II	9	»
	Total	43	Personen

Der Vergleich der beiden Tabellen zeigt ohne weiteres, dass bei dem Klingerschen Tablettenverfahren nach einem Jahre alle grösseren Schilddrüsenanschwellungen verschwunden waren (knotige Kröpfe machen hierin eine Ausnahme!) und

da die Kategorie I—II nach unserem strengen Massstabe eine eben noch fühlbare Drüsenschwellung bedeutet, so dürfen nur etwa die 9 der Kategorie II einzuordnenden Fälle als nicht normal gelten. Meine Aufzeichnungen lehren ausserdem, dass eine Person vom Anfang bis zum Ende der Versuchsdauer zu Kategorie I—II gehörte; ebenso war bei 5 Personen aus Kategorie II keine Besserung eingetreten.

Ein Vergleich der Zusammenstellungen der Resultate der dritten und vierten Untersuchung bestätigt die Wahrnehmung, dass manche Schilddrüsenanschwellungen der Jodbehandlung einen hartnäckigen Widerstand entgegensetzen.

Es gibt also in dieser Beziehung nicht unerhebliche individuelle Unterschiede.

Ergebnis der dritten Untersuchung vom 5. Juli 1922 (nach 29wöchiger Behandlung).

Kategorie	I—II	52 Personen
»	II	18 »
»	II—III	1 Person
	Total	71 Personen

Ergebnis der vierten Untersuchung vom 5. Dezember 1922) nach 43wöch. Behandlung).

Kategorie	I	11 Personen
»	I—II	46 »
»	II	14 »
	Total	71 Personen

Ergänzend ist dazu zu bemerken, dass 47 meist der Kategorie I—II angehörende Personen unveränderte Schilddrüsen aufwiesen; 4 Drüsen waren sogar aus Kategorie I—II in Kategorie II und eine von I nach I—II hinaufgerückt. Diese Erscheinung mag vielleicht teilweise in der Anwendung eines ungleich strengen Massstabes bei den verschiedenen Untersuchungen begründet sein. Im vorliegenden Falle war die letzte Untersuchung besonders scharf. Doch ist wahrscheinlich auch die Behauptung von Prof. Silberschmidt nicht von der Hand zu weisen, dass die Kropfgrösse jahreszeitlichen Schwankungen unterworfen sei. — Im Verlaufe der einjährigen Behandlungsperiode sind 22 Personen vollständig kropffrei (Kategorie I) geworden; 5 Personen besassen bei ihrer erstmaligen Untersuchung keinen Kropf. Interessant ist die Beobachtung, dass von den 13 Personen, die bei der ersten, zweiten oder dritten Untersuchung sich als kropffrei erwiesen, bis zur letzten Untersuchung am 5. Dezember 1922 ein einziges Kind eine leichte Drüsenschwellung (Kategorie I—II) bekam, obgleich die betreffenden keine Tabletten mehr erhalten hatten. Ich will daraus nicht voreilig schliessen, dass die Ansicht der Kropfforscher falsch sei, wonach an Orten mit endemischem Kropf dieser, nachdem er z. B. durch Ortswechsel verschwunden war, nach der Rückkehr seines ehemaligen Trägers in die verseuchte Gegend in kurzer Zeit von neuem entsteht. Eine derartige Folgerung erfordert eine längere Versuchsdauer. Immerhin ist auf die Tatsache hinzuweisen, dass ein Mädchen (Russland-Schweizerin), das in Moskau aufgewachsen war und bei der Untersuchung am 10. November 1921 keinen Kropf besass, obschon es vorher mehrere Jahre in Unterseen gelebt hatte, auch am 5. Dezember 1922 sich als völlig kropffrei erwies, während dessen um ein Jahr jüngerer Bruder von der ersten bis zur vierten Untersuchung in Kategorie I—II verblieben ist.

Schliesslich sei noch erwähnt, dass von den 11 behandelten Erwachsenen 4 kropffrei geworden sind, obschon die Mehrzahl nicht ein Jahr lang Tabletten bezog, teils aus Gleichgültigkeit, teils wegen Jodempfindlichkeit. Unter den Kindern war niemals Jodempfindlichkeit beobachtet worden. Die grössere Jodempfindlichkeit des erwachsenen, namentlich des ältern, mit leicht reizbaren Nervensystem behafteten Menschen ist eine längst erwiesene Tatsache. Für die Kropfbekämpfung oder gar nur Kropfverhütung bei Erwachsenen wird demnach mit einer äusserst schwachen Jodisierung des Kochsalzes auszukommen sein. Bei einer unkontrollierten Einnahme von jodhaltigen Tabletten besteht die grosse Gefahr, dass die Kropfkrankheit ins Gegenteil, nämlich in einen Jod-Basedow, umschlägt.

Möchte von allen bernischen Schulen der Aufruf von Bezirksarzt Dr. Lerch in Schänis beherzigt werden, der nach dem äusserst betrübenden Ergebnis einer Kropfenquête bei der Schuljugend der Bezirke Gaster und See im September des Jahres 1922 in den « Rapperswiler Nachrichten » erlassen worden war und der lautet:

« Das Resultat unserer Untersuchungen schreit dringend nach Einschreiten gegen diese Volkskrankheit, und es sollten alle Schulgemeinden, die es bis jetzt nicht getan, im Interesse der heranwachsenden Jugend eine Schokolade-Jodostarinbehandlung einleiten. Die Kosten sind so minim, die Erfolge nach den Erfahrungen so glänzende, dass unbedingt jede Schulgemeinde eine solche Behandlung in die Wege leiten sollte. Namentlich möchte ich eine prophylaktische Behandlung der untersten Schulklassen dringend empfehlen, damit wir nicht in den obersten Schulklassen das traurige Bild einer knotig degenerierten Schilddrüse vor Augen haben, die dann nur durch Operation beseitigt werden kann. »

Dr. *W. Krieg.*

---

† Wilhelm Müller,

alt Sekundarlehrer und Musikdirektor, Langenthal.

Am Tage vor Weihnachten letzthin schloss ein Schulmann für immer seine Augen, der der bernischen Lehrerschaft früher sehr gut bekannt war und es deshalb verdient, dass seiner im Berner Schulblatt gedacht wird: Wilhelm Müller, alt Sekundarlehrer und Musikdirektor in Langenthal. Geboren am 10. Juli 1840 in Deizisau bei Heilbronn als Sohn eines einfachen Webers, verlor er den Vater schon mit zehn Jahren. Nach dem Besuch der Realschule in Heilbronn bestand der Verstorbene im Frühjahr 1855 mit 79 andern

Jünglingen die Aufnahmsprüfung ins Lehrerseminar in Stuttgart und war einer der zwölf Aufgenommenen. Drei Jahre später, nach gut bestandenem Patentexamen, zog der junge Lehrer als sogenannter « Provisor » an die Schule nach Sulzbach und dann an die untere Mädchenschule nach Heilbronn, der lieblichen Stadt im Neckartal. An beiden Orten suchte er in seinen freien Stunden nach bester Möglichkeit sich weiter zu bilden, besonders in der Musik, für welche er schon frühzeitig ein feines Empfinden und reiche Anlagen an den Tag legte. 22jährig, am 1. Mai 1862, überschritt unser Freund die Schweizergrenze, auf dem Wege nach Wangen a. A., wo er als Lehrer in das Erziehungsinstitut des Hrn. Joh. Rauscher, seines spätern Schwiegervaters, eintrat. Der Verewigte hat später zu jeder Zeit den 1. Mai des Jahres 1862 als einen Glückstag in seinem Leben bezeichnet. Zunächst verlebte er im genannten Aarestädtchen, wo er sich einige Jahre später seine Lebensgefährtin herholte, zwei schöne Jahre. Mit dem Frühling 1864 wurde Wilhelm Müller der unsrige; die Sekundarschulkommission von Langenthal wählte ihn als sechsten Lehrer an die auf fünf Klassen erweiterte Sekundarschule. Der bernische Regierungsrat, der die Wahl bestätigte, erkannte Fr. 400 als Staatsbeitrag an die auf Fr. 1600 festgesetzte Gesamtbesoldung des vorläufigen Hilfslehrers. Damit fanden die Wanderjahre unseres Freundes ihren Abschluss; er hatte einen Wirkungskreis gefunden, ideal aber arbeitsreich und ganz zu seinem Wesen passend, wie es wenigen vergönnt ist. Was Wilhelm Müller in Langenthal in der Schule als Lehrer für Gesang, Zeichnen und Schreiben, später auch Turnen, ausserhalb dieser als Musikdirektor, Vereinsdirigent und Organist für die Oeffentlichkeit leistete und bedeutete, nahezu ein halbes Jahrhundert lang, bleibt unvergessen.

Während 45½ Jahren, bis zum Herbst 1909, hat er mit vorbildlicher Treue und Gewissenhaftigkeit, aber auch mit reicher Sachkenntnis und jugendlicher Begeisterung an unserer Sekundarschule segensreich gewirkt, hat zwei Generationen « Sitte gelehrt und Erkenntnis », geachtet und geliebt von Hunderten von Schülern. Strenge und gewissenhafte Pflichterfüllung, für seine eigene Person wie für die Schüler, ging allem voran, aber seine Auffassung vom Lehrer- und Erzieherberuf war eine tiefere, idealere: So weit wie möglich in jedem Schüler die Freude am Wahren, Guten und Schönen zu wecken und zu fördern, war sein Hauptziel. Und er nahm es nicht leicht damit; bei seiner gemütvollen Art und ideal veranlagten Natur kränkte es ihn, wenn er auf zu geringes Verständnis der Lehrer- und Erzieherarbeit stiess, wenn er sah, wie materielle Interessen idealen Bestrebungen hindernd in den Weg traten. Wilhelm Müller war eben von Natur aus ein Gemütsmensch, im besten Sinn des Wortes, fein empfindend und edel denkend; daher auch sein freundliches, liebes, einnehmendes Wesen gegen hoch und niedrig, gross und klein, das einem so sympathisch berührte und in seiner Art etwas Faszinierendes hatte. Daher erfreute sich denn auch Kollege Müller in allen Kreisen, mit denen er verkehrte, allgemeiner Beliebtheit, und dieser Bekanntenkreis war gross in bernischen Landen und jenseits der Kantonsgrenzen. Das Schicksal hatte unsern Freund nicht nur mit reichen Gaben des Gemüts und des Geistes ausgerüstet, sondern ihm auch eine zähe und kernige körperliche Gesundheit in die Wiege gelegt. Ueber 51 Jahre Schuldienst, ohne je ernstlich krank gewesen zu sein, zeugen von solider Konstitution. Diese körperliche Rüstigkeit ist ihm in seinem arbeitsreichen Leben sehr zu statten gekommen; denn seine Tüchtigkeit und Gediegenheit beriefen ihn ausserhalb der Schule auf verschiedene Posten; auf allen hat er den Mann gestellt. Von 1880 bis 1905 hat er als Mitglied der Patentprüfungskommission bernischer Primarlehrer für das Fach Gesang und Musik dem Kanton Bern wertvolle Dienste geleistet. Was aber den Namen und die Persönlichkeit Wilh. Müllers in noch viel weitere Kreise trug, war seine Stellung als Direktor des Männerchors Langenthal. Hier fand er ein Arbeitsfeld, wo seine Fachtüchtigkeit, wo der feine Musiker sich zu schönster Blüte entfalten konnte. Ein oder mehrmals des Abends in der Woche, nach strenger Tagesarbeit, hat er hier bei erneuter Anstrengung doch wieder seine Erholung gefunden; hier war er ganz zu Hause, so recht in seinem Element. Im Januar 1866 wählte der Männerchor Langenthal den jungen Lehrer zu seinem Dirigenten und hat damit, wie die Folgezeit lehrte, einen vorzüglichen Griff getan. 41 Jahre lang hat Wilhelm Müller diese Stellung unbestritten beibehalten. Schon 2 Jahre nach seiner Wahl, am eidgenössischen Sängerfest in Solothurn, war dem jungen Dirigenten und seinen 32 Männerchörlern ein voller Erfolg beschieden: Mit dem zweiten Lorbeer geschmückt, kehrten sie nach Hause zurück. Bis zum Jahre 1907 führte unser Freund und Kollege seine Sängerschar noch an manches eidgenössische, kantonale oder Bezirksgesangfest, mit wechselndem Erfolg, denn Fortuna ist launisch. Im Mai des letztgenannten Jahres, es war in Thun, trat er zum letztenmal, aber noch mit ungeschwächter Kraft, mit seinem Chor an einem kantonalen Feste auf: wieder ein ganzer Erfolg. Wir müssen es uns hier versagen, von den unzähligen andern musikalisch-gesanglichen Anlässen zu erzählen, denen Wilhelm Müller während seiner langen Dirigentenlaufhabn den Stempel seiner Persönlichkeit verliehen hat: Konzerte, Tafelrunden und Opernaufführungen in der alten Markthalle zu Langenthal; überall und in allem die sichere, zielbewusste Hand, die noble Auffassung und feine Durchführung des Meisters verratend.

Jahrelang amtete er auch als Kreisgesangdirektor der Gesangvereine des Amtes Aarwangen, bekleidete über 50 Jahre lang das Organistenamt unserer Kirche und leitete zeitweilen ausser dem Männerchor noch andere Gesangvereine unserer Ortschaft. Selten ist es einem Menschen vergönnt,

bei einer solchen Riesenarbeit so lange auszuhalten.

Das Geheimnis seines langen und erfolgreichen Lebens waren unstreitig seine kernhafte Gesundheit, seine Energie und Zähigkeit und sein idealer Schwung. Diese Eigenschaften bewahrten Wilhelm Müller vor Verknöcherung und erhielten ihm seine Frische und Jugendlichkeit bis über den Rücktritt von seinen Aemtern hinaus.

An der Schwelle der Siebenzigerjahre stehend, trat Wilh. Müller von seinen wichtigsten Aemtern zurück in den wohlverdienten Ruhestand. Da erfuhren wir Langenthaler erst recht, was wir an ihm gehabt, insbesondere was unsere Gesangvereine an ihm verloren hatten, der Männerchor könnte da sein Liedlein singen. Glücklicherweise hat der Verstorbene noch bei Lebzeiten erfahren dürfen, wie Behörden, Vereine und Oeffentlichkeit ihn und sein Lebenswerk einschätzten. Bei gewissen Anlässen sind ihm Zeichen der Liebe und Verehrung dargebracht worden, die von aufrichtiger und herzlicher Dankbarkeit und Anerkennung Zeugnis ablegten. Vor einigen Jahren brachen dann aber für ihn und seine Familie Zeiten heran, die immer schwerer zu ertragen waren. Im Jahre 1917 ist ihm seine liebevolle, um ihn stets besorgte Gattin, die Tochter des frühern Institutsvorstehers Rauscher in Wangen a. A., im Tode vorangegangen. Diesen schweren Verlust hat unser Freund nicht verwinden können. Nicht dass es ihm an der nötigen Liebe und Pflege seitens seiner Kinder gefehlt hätte, diese taten das Mögliche, die Gebrechen des nun alternden Vaters zu lindern. Seit Monaten war er nun aber ans Haus gebannt, immer hilfloser werdend. Da war es wieder die eine seiner Töchter, die schon bei der langen Krankheit der Mutter durch Selbstverleugnung und Aufopferung sich hervortat, die nun mit Engelsgeduld den kranken Vater pflegte und ein stilles Heldentum an den Tag legte, dessen die Menschen in diesem Masse nur selten fähig sind.

Nun ruht der liebe Verstorbene auf dem Kirchhof in Langenthal. Der Männerchor, unter Zuzug vieler Veteranen, hat, trotz der stillen Beerdigung, es sich nicht nehmen lassen, seinem hochverdienten Ehrendirektor das letzte Geleite zu geben. Wir haben für immer Abschied genommen von einem lieben Menschen und verehrten Kollegen, dessen schönes Bild in uns fortleben wird; ein Kranz voll lieber Erinnerungen an ihn und sein Lebenswerk bleibt uns übrig und lässt uns in dankbarer Stimmung dem Schicksal herzlich dafür danken, dass Wilhelm Müller so lange unter uns geweilt hat.

AUS DEN SEKTIONEN

Die **Sektion Aarberg** versammelte sich Donnerstag den 14. Dezember, nachmittags, in Schüpfen. Der Vortrag von Herrn Professor Bähler in Gampelen über die geschichtliche Entwicklung des Bernervolkes hatte die Kolleginnen und Kollegen in ausserordentlich hoher Zahl herbeigelockt, und auch die Bewohnerschaft von Schüpfen stellte ein ansehnliches Kontingent.

Herr Professor Bähler entrollte uns ein sehr anschauliches Bild des Bernervolkes in seiner geschichtlichen Entwicklung. Von den Anfängen ausgehend, die bei den Alemannen, Burgundern und Franken zu suchen sind, führte er uns durch den Lauf der Jahrhunderte den in seinen Grundzügen bekannten Stoff in für den Zuhörer neuen Zusammenhängen vor. Es wurde jedem Anwesenden klar, wie kräftig und zielbewusst jederzeit die kleine Stadt Bern sich Geltung verschaffte, Landschaft um Landschaft ihrem Gebiet einverleibte durch Kauf, Eroberung, Säkularisierung; wie das Patriziat, das sich nach und nach herausgestaltete, von diesem kleinen Zentrum aus das ganze grosse Gebiet von der Grimsel bis zum Jura, vom Aargau bis Genf und darüber hinaus, tatkräftig und doch in weiser Mässigung regierte. Die Tatsache, dass eine Stadt von 12,000 ein Gebiet von gegen 500,000 Einwohner zu regieren und verwalten hatte, brachte es mit sich, dass alle fähigen Köpfe der Burgerschaft für den Staatsdienst beansprucht wurden und Handel und Industrie sozusagen keinen Platz fanden in Bern. So wurden die Stadtberner die geborenen Administratoren und Herrscher. Der Staatswagen lief schliesslich so gut, fast von selber, dass es zum Lenken desselben kein Genie mehr brauchte. In der Regierung riss allgemach die Versimpelung ein, und als 1798 der Untergang kam, fand er keine Männer von überragender Grösse vor, die denselben hätten verhindern können. Und dann kam 1830 die Zeit, da das Volk der gewöhnlichen Bürger in gänzlich unblutiger Revolution wie selbstverständlich den Patriziern den Herrscherstab aus der Hand nahm. Es war ein grosser Fehler, dass damals die Patrizier, die routinierten Administratoren, sich schmollend von der Regierung zurückzogen; es geschah zu beidseitigem Schaden.

Zu diesen historischen Darlegungen brachte Herr Professor Bähler noch eine reiche Fülle kulturhistorischen Materials, über das wir um seines Reichtums willen nicht berichten können. Interessiert hat uns Lehrer vor allem, dass schon in alter Zeit die Staatsangestellten keine grossen Gehälter bezogen. Zur Zeit der Gebietserwerbungen verschlang die Bezahlung des Erworbenen gewaltige Summen, die möglichst schnell abbezahlt wurden, weil sie bis zu 40 % verzinst werden mussten. Auch die spätern Patrizier waren mehr vornehm als reich. Das lukrativste Amt war dasjenige des Staatsschreibers! Zur Zeit der französischen Besetzung, als zwecks Kontribution ein Vermögensetat aller Bürger aufgenommen wurde, stand auf der Liste hinter dem Namen des Schultheissen von Steiger der Vermerk: Hat nichts!

Mit gespanntester Aufmerksamkeit lauschten die Zuhörer zwei Stunden lang dem in vollendeter Form frei vorgetragenen Exkurs und dankten mit Herzen, Mund und Händen.

Als weitere Traktanden folgten nun noch prosaische Vereinsgeschäfte: Der Kassier legte Rechenschaft ab, und wegen den Kühnelschen Kursen wurde beschlossen, sich mit dem Landesteilverband in Verbindung zu setzen, um einen solchen Kurs auf breiterer Basis anzustreben. Allerdings wurde in dieser Sache auch die Meinung geäussert, unser Vaterland besitze ebenfalls Propheten und Reformer, und auf pädagogischem Gebiet sollte man nicht auch Valuta-Konzerte arrangieren. Doch wurde von kompetenter Seite versichert, dass Professor Kühnel ein Pädagoge von internationaler Bedeutung sei.

Es war ein lehrreicher, freundlicher und gemütlicher Nachmittag, den die Seeländer Lehrerschaft erlebte, so dass man wohl begreift, dass ein Antrag fiel, schon im Januar oder Februar wieder eine Versammlung einzuberufen, um Abwechslung in den Winterbetrieb zu bringen. *F. B.*

VERSCHIEDENES

Stadt Bern. Die Zentralschulkommission der Stadt Bern hat beschlossen, die Sommerferien dieses Jahres versuchsweise auf sechs Wochen auszudehnen und dafür die Herbstferien auf zwei Wochen zu verkürzen. Die Aenderung soll die Möglichkeit geben, die Ferienversorgung besser zu organisieren, so dass in Zukunft während den Sommerferien zwei Kolonien von je drei Wochen einander folgen können. Damit aber die zahlreichen Schüler, die keinen Ferienaufenthalt geniessen können, nicht allzulange dem Gassenleben überlassen werden müssen, soll den Ferienhorten grössere Aufmerksamkeit geschenkt werden, und es sollen auch mit den älteren Schülern nach Möglichkeit Ferienwanderungen ausgeführt werden.

Lehrergesangverein Bern. Das Liederkonzert, das dieser Verein am letzten Sonntag nachmittag gegeben hat, vermochte den grossen Kasinosaal samt den Galerien bis auf den letzten Platz zu füllen. Es ist dies wohl der beste Beweis für die hohe Wertschätzung, die dem grossen Gemischten Chor von seiten des kunstliebenden Publikums zu Stadt und Land zuteil wird. Wer den letzten Aufführungen des Lehrergesangvereins Bern, der sich unter den grösseren Gesangvereinen der Bundesstadt eine geachtete Stellung errungen, beigewohnt hat, wusste, dass ihm am Sonntag ein hoher Kunstgenuss bevorstand, und wahrlich, er ist in seinen Erwartungen nicht getäuscht worden. Das Konzert hat sicher bei den andächtig lauschenden Zuhörern einen vorzüglichen und nachhaltigen Eindruck hervorgerufen. Zu dem neuen schönen Erfolg haben verschiedene Faktoren beigetragen, vor allem die sichere, zielbewusste Leitung des hochverdienten Direktors, Herrn A. Oetiker, sodann aber auch ein gutes Stimmenmaterial und ein vorzügliches Stimmenverhältnis. Der Lehrergesangverein Bern kennt den Uebelstand nicht, an dem so viele Gemischte Chöre leiden und der darin besteht, dass die Männerstimmen zu wenig zahlreich und daher zu schwach sind. Tenor und Bass vermögen den weiblichen Stimmen sehr wohl das Gleichgewicht zu halten, wodurch ein schön abgerundeter, voller Chorklang — ein Hauptvorzug jedes Gesangvereins — entsteht. Der stimmgewaltige Bass, der einem Gemischten Chor das sichere Fundament verleiht, hat in allen Vorträgen prächtig geklungen und ist ganz besonders bei der Stelle « Klopf an die Himmelspfort' mit brünstigem Verlangen » in der prachtvollen Kahnschen Komposition « Nachtgesang » zu wirkungsvoller Geltung gekommen. Aber auch die andern Stimmen, nicht zuletzt der Sopran, haben sich wacker gehalten. Sämtliche mit gutem Geschmack ausgewählten Chöre, von denen einige, wie die acht- und sechsstimmigen von Brahms, Lavater und Kahn, recht schwierig sind, wurden flott und mit vorzüglicher Auffassung vorgetragen. Sehr gefallen haben die beiden stimmungsvollen Kompositionen von Lavater, von denen die mit Muse II betitelte « dem Lehrergesangverein Bern und seinem Dirigenten zugedacht » ist. Diese den Verein in schöner Weise ehrende Widmung mag dazu beigetragen haben, dass beide Lieder, wie uns schien, mit besonderer Liebe und Hingebung einstudiert und vorgetragen wurden. — Eine angenehme Abwechslung boten die Sologesänge der in Bern bekannten und hochgeschätzten Altistin Fräulein Frieda Dierolf aus Basel. Sie erntete mit den mit prachtvoller, namentlich in der tiefen Lage wunderbar klingenden Stimme und schönstem Ausdruck vorgetragenen Liedern von Schubert, H. Wolf und Schoeck wärmsten Beifall. Die Klavierbegleitung besorgte in bekannter feinsinniger Weise Herr Direktor Oetiker.

Zum Schlusse möchten wir dem Lehrergesangverein Bern den herzlichsten Dank aussprechen für seine herrliche Darbietung, die uns während zwei Stunden den Alltagssorgen einer trüben Gegenwart entrückte. *-r.*

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform. Die Hauptversammlung vom 13. Januar 1923 war gut besucht. Jahresbericht und Rechnungsablage wurden gutgeheissen. Der Ausdehnung der Vereinigung wurde dadurch Rechnung getragen, dass der Vorstand erweitert wurde. Diese Ergänzungswahlen fielen auf Herrn Sekundarlehrer W. Kasser in Spiez und Herrn F. Bosshard, Lehrer in Burgdorf.

Das Haupttraktandum aber bildete ein *Vortrag* von Herrn Schulinspektor *K. Bürki* über das *Thema: Zur geschichtlichen Entwicklung des Lehrverfahrens.* An der Hand von interessantem Material schilderte er das Wesen der Schule vor zirka hundert Jahren; dann ging er ein auf die pädagogischen Forderungen von Comenius und Pestalozzi und beschrieb den Bildungseifer zur Zeit der Regeneration. Aus dieser und späterer Zeit orientieren uns die Berichte Gotthelfs und des Erziehungsdirektors Lehmann. Auf die blosse Gedächtnisschule folgte die Verstandesschule, auf den Katechismus und das Gellertbuch folgte der

vereinigte Anschauungs- und Sprachunterricht. Später kamen der Heimatunterricht und die Realien dazu, in welch letzteren namentlich Schulinspektor Stucki reformierend wirkte. Erst dieses Jahrhundert brachte uns auf den Weg zur « Arbeitsschule » und zu vermehrter Selbsttätigkeit des Kindes. Gerade in dieser Hinsicht bedingt der neue Unterrichtsplan auch ein Umlernen des Lehrers.

Der lehrreiche und sehr interessante Vortrag erntete reichen Beifall und rief einer lebhaften Diskussion in zustimmendem Sinne. *A.*

Brahms-Konzert des Seeländischen Lehrergesangvereins Samstag den 27. Januar, abends 8 Uhr, im « Kreuz » in Lyss, Sonntag den 28. Januar, nachmittags 4 Uhr, in der deutschen Stadtkirche in Biel. Solistin: Frl. Maria Philippi aus Basel.

Der Seeländische Lehrergesangverein wird nächsten Samstag in Lyss und Sonntag nachmittag in Biel mit einem *Brahms-Konzert* vor die Oeffentlichkeit treten. Für diesen Anlass hat sich der über hundert Mitglieder zählende Verein, der durch seine letzten Konzerte schöne Erfolge in weitern Kreisen errungen hat, die Mitwirkung der hervorragenden Altistin, Fräulein M. Philippi, zu sichern gewusst. Das glücklich zusammengestellte Programm enthält eine Reihe der schönsten a capella-Chöre von Brahms (Nachtwache I und II, Verlorne Jugend, Der Falke), ferner die herrliche Rhapsodie für Altsolo, Männerchor und Begleitung und als Schlussnummer das gedankenschwere « Schicksalslied » für gemischten Chor und Begleitung. Die Solistin wird uns zwei der « Ernsten Gesänge » und ausgewählte Lieder vortragen. Ueber die hohe Kunst der Altistin Worte zu verlieren, dürfte überflüssig sein. Auch der Chor hat sich unter der gediegenen Leitung von Rob. Gräub auf die dankbare Aufgabe mit grosser Gewissenhaftigkeit vorbereitet. Wir dürfen wohl hoffen, dass die Lehrerschaft des engern und weitern Seelandes unserm Konzerte die gebührende Aufmerksamkeit schenken und uns durch zahlreichen Besuch den Beweis ihrer Sympathie erbringen wird.

Zum Kapitel Lohnabbau. Eine sonderbare Blüte des Bäumleins Lohnabbau findet sich in der letzten Nummer der Schweizerischen Lehrerzeitung verzeichnet. Wie in der Stadt Bern, so sind auch in der Stadt Zürich die Lehrer verpflichtet, ihren Wohnsitz im Weichbild der Stadt aufzuschlagen. Man wird das vom pädagogischen Standpunkt aus nur begrüssen können, und man dürfte aus erzieherischen Gründen noch weiter gehen und sogar verlangen, dass der Lehrer in seinem Schulkreise wohnen müsse. Jedermann würde in normalen Zeiten eine solche Forderung verstehen. Dass allerdings ganz andere Erwägungen sowohl in Bern wie in Zürich zum Erlass des genannten Gebotes geführt haben, ist bekannt, und ebenso weiss man, dass die Bestimmung der Wohnungsnot wegen nicht durchgeführt werden konnte, und dass die Städte recht froh sein konnten, wenn eine Anzahl Lehrer in Nachbargemeinden ein Unterkommen fand.

Nun erhielten letzthin die auswärts wohnenden Zürcher Lehrer die Mitteilung, dass mit Ende September die Bewilligung für das Auswärtswohnen erlösche und dass neue Bewilligungen nur erteilt würden, wenn der Gesuchsteller sich mit einem Lohnabbau von bis auf Fr. 800 einverstanden erkläre. Dass die betreffenden Lehrer von diesem Vorschlag wenig erbaut sind, ist begreiflich, und es ist zu erwarten, dass sie ihn nicht ohne weiteres annehmen werden. Denn es wird in Zürich wohl ähnlich sein wie in Bern, dass, wer heute eine Wohnung sucht, wesentlich mehr bezahlen muss, als derjenige als Miete entrichtet, der schon längere Zeit am gleichen Orte wohnt. Wenn also erzieherische Gründe die Stadt veranlassen, ihre Lehrer im Schulort wohnen zu lassen, dann sollten aus Gründen der Billigkeit diese neu zuziehenden Lehrer eigentlich eine Besoldungszulage erhalten, damit sie nicht schlechter gestellt wären wie ihre Kollegen. Man kann auf die Lösung der Angelegenheit gespannt sein.

« Edel sei der Mensch, hilfreich und gut.... » Der Verfasser des Artikels « Heuchelei » in Nr. 34 wirft eine Menge eigentlich brennender Tagesfragen auf. Und er hat recht: Wir müssen konsequent sein! Es geht nicht an, eine Grausamkeit zu verdammen und an einer andern Grausamkeit direkt oder indirekt mitzuhelfen.

Eins jedoch sei auch gesagt: Wir dürfen den Kampf gegen eine Grausamkeit nicht deshalb aufgeben, weil es daneben noch andere Grausamkeiten gibt. Sonst wäre denn doch noch manches Leid und manche Marter nicht weggeschafft. Oder sollten wir gar eine Grausamkeit mit einer andern entschuldigen! Sollten wir nicht immer und immer wieder auf die entsetzlichen Grausamkeiten der Vivisektion aufmerksam machen, weil es auf der Jagd usw. ja doch auch Grausamkeiten gibt! Es wäre auch eine müssige Frage, die grösste Grausamkeit auszusuchen.

Nun etwas zur Frage der Vivisektion. Man mag die Frage vom Standpunkt der Nützlichkeit aus besprechen. Dies wird in erster Linie Sache der Gelehrten sein. Doch können wir glücklicherweise feststellen, dass unter der medizinischen Gelehrtenwelt eine schöne Zahl sich befindet, die die Vivisektion als unnütz und irreführend bezeichnet. * Und wir sind der festen Hoffnung, dass die Medizin dieser Methode entraten wird.

Die Vivisektion ist aber in erster Linie eine Gewissensfrage. Und wenn wir das Gewissen als Massstab anlegen, dann werden wir in allen Fragen, die der Verfasser des Artikels « Heuchelei » berührt, konsequent handeln müssen. Die Frage ist eigentlich einfach. Glaubst du, dass aus der

* Beziehe vom « Verein gegen die medizinische Tierfolter, Bern » den Auszug aus der Schrift « Es wird Licht » mit Aeusserungen österreichischer Aerzte über die wissenschaftlichen Experimente an lebenden Tieren. Die Broschüre wird kostenlos zugesandt.

Unsumme von Marter und Qual der Menschheit Gutes kommen könne? Glaubst du, dass all die Schmerzen und fürchterlichen Leiden der gefesselten Tiere der Menschheit zu Heil und Segen gereichen werden? Glaubst du, dass mit verwerflichen Mitteln ein guter Zweck erreicht werde? Oder glaubst du vielmehr, dass sich all dies an der Menschheit rächen müsse? Muss nicht zuletzt «Böses mit Bösem enden!» Es ist dies vielleicht eine Frage deiner Weltanschauung! In trefflichen Worten zeichnete diese Frage der Breslauer Gelehrte Dr. med. Wolfgang Bohn, der schon vor dem Weltkriege auf dem Kongress des Weltbundes gegen die Vivisektion in Helsingborg darüber u. a. ausführte:

«..... Es ist etwas krank im Leben unserer ärztlichen Wissenschaft, ein Wurm nagt an ihrem innersten Mark; die berufenen Führer aber wollen nichts sehen, sie sehen auch nichts; denn sie haben über ihrer Arbeit vergessen, dass auch die grösste Tat auf dem Gebiete der materiellen Forschung den Schaden nicht aufwiegen kann, den die Menschheit durch die himmelschreiende Unsittlichkeit der vivisektorischen Greuel erleidet. Die edlen Menschen, die ein grosses und gutes Herz ihr eigen nannten und sich bewusst waren, dass auch des Tieres Leben einen Selbstzweck habe, dass auch das Tier Gefühl und Erinnerung besitze und dass der Mensch Pflichten des Erbarmens, sittliche Pflichten gegen die Tiere habe, die Laien riefen den stolzen Herren einer entartenden Wissenschaft zu: Eure Arbeit in den Laboratorien ist unsittlich, wenn ihr eure Mitgeschöpfe quält und schindet, haltet ein mit eurem Tun! Dafür wollen und sollen wir Aerzte, die dieser Ruf berührte, ihnen dankbar sein.

Unsere Augen sind geöffnet worden, und so tritt die Pflicht an uns heran, mitzuhelfen, miteinzutreten in die Kämpferschar in einem der heiligsten Kreuzzüge, die je für das hohe Gut der Menschlichkeit geführt worden sind. Der Verein gegen die Vivisektion in Graz, den ich zugleich mit dem Verein in Riga und meinem Heimatsverein in Breslau hier zu vertreten und deren Grüsse ich zu überbringen die Ehre habe, wünscht durch mich den Antrag zu stellen, es mögen sich in allen Ländern, wie dies bereits in England und Frankreich geschehen ist, Vereinigungen von Aerzten, welche Gegner der Tierversuche sind, bilden, und zwar ohne Unterschied der therapeutischen Richtung.

Es ist eine Eigenart der Homöopathie, dass sie nach dem Vorgange Hahnemanns den Tierversuch verwirft und nur aus der verständigen Beobachtung beim Selbstversuch die Indikationen für ihre Heilmittel feststellt. Alle Versuche von Leuten, die es nach sogenannten wissenschaftlichen Lorbeeren in der Homöopathie gelüstete, den Tierversuch, das blöde Herumexperimentieren an Wesen, die ganz anders auf Arzneistoffe reagieren als der Mensch, zur Quelle der Arzneimittellehre zu machen, sind glücklicherweise an dem gesunden Sinn der Mehrzahl gescheitert. Die Naturheilkunde andererseits hat überhaupt grundsätzlich die Vivisektion verworfen und bekämpft diesen grössten Schandfleck unserer Kultur aufs nachdrücklichste. Nur die sogenannte Allopathie, die Schulmedizin, hat sich das traurige Vorrecht gewahrt, der Vivisektion ungezählte Huldigungen darzubringen, ungezählte Opfer zu liefern. Ich rede nicht von denen, die verbrecherische Neugier oder das Streben nach eingebildeten wissenschaftlichen Ehrungen treibt, in den Eingeweiden des stöhnenden, zuckenden Tieres herumzuwühlen. Sie haben nur noch Anspruch auf die Verachtung seitens gesitteter Menschen. Aber auch die andern, die da glaubten, es könne wirklich die Heilkunst aus den Tiervergiftungen einen Gewinn haben, sind doch schmählich betrogen worden. Da nun einmal die verschiedenen Tiere anders auf Gift reagieren als Menschen, so mussten sich aus den Tierversuchen Irrtümer ergeben, deren Folge Tod und Siechtum unzähliger Menschen war. ‚So haben sie mit höllischen Latwergen — weit schlimmer als die Pest getobt.' .....» *W. H.*

Vortrag Kräpelin in Bern. Am 31. Januar wird Herr Professor Dr. Kräpelin, der bekannte Psychiater aus München, in einem öffentlichen Vortrag im Grossratssaal zu Bern sprechen über: *Krieg und Alkohol.*

Der Vortragende gilt als Begründer der wissenschaftlichen Forschung über die Wirkungen des Alkohols auf die geistige Leistungsfähigkeit und ist wie kein zweiter berufen, über die Wirkungen der Alkoholknappheit während des Krieges zu sprechen.

VEREINSCHRONIK

Sektion Thun des B. L. V. *Der Kurs für Wandtafelzeichnen*, geleitet von Zeichenlehrer Fr. Eberhard in Bern, findet an folgenden Tagen im Pestalozzischulhaus in Thun statt: 7., 10., 14., 17. und 21. Februar und beginnt jeweilen um 14 Uhr. — Jeder Teilnehmer bringt einen Tuchlappen oder Schwamm mit; farbige Kreide kann im Kurslokal bezogen werden. Wegen der Wahl eines passenden Kurslokales ist vorherige Anmeldung der Teilnehmer unbedingt erforderlich (bis 6. Februar an den Sektionspräsidenten *Fr. Fahrni*, Lehrer, Thun). Nicht angemeldete Teilnehmer können keine Berücksichtigung finden. *Der Vorstand.*

Stellvertretungskasse. Die Beiträge für das Wintersemester 1922/23 (Lehrerinnen Fr. 12.—, Lehrer Fr. 8.—) können bis 7. Februar a. c. auf Postcheckkonto III/3405 einbezahlt werden. Nach diesem Termin erfolgt für Säumige sofort Inkasso durch Nachnahme.

Die Kassiererin: *A. Güdel-Aellig.*

Sektion Saanen des B. L. V. *Versammlung* Donnerstag den 1. Februar, vormittags 10 Uhr, in Gstaad. Verhandlungen: 1. Referat von Herrn Beetschen, Schulinspektor, über: Schul- und Erziehungsfragen. 2. Geschäftliches. — Zu vollzähligem Erscheinen ladet ein

Der Vorstand.

Chœur mixte du Synode de Moutier. Répétition mercredi 31 janvier à 6 h. $^3/_4$ à Court, au local habituel. Nous mettrons à l'étude un chœur de grande envergure, c'est pourquoi nous comptons sur une forte participation.

Le comité.

Réponse à la lettre ouverte de Monsieur G. Triponez.

Monsieur G. Triponez est bien désireux de connaître notre nom autrement que sous forme d'initiales. Nous lui dirons pour sa gouverne que nous jouissons d'une réputation déstestable, réputation qui ne pourrait qu'envenimer le débat. La question ouverte reste générale et n'a que faire des contingences personnelles, c'est pourquoi nous continuons à signer E. V.

Pour ces mêmes raisons, dans notre réponse, nous ferons abstraction complète des pointes, menaces, insinuations déguisées, qui deci, delà gâtent un peu l'harmonie du travail de notre collègue.

Cher monsieur, votre lettre nous a semblé sincère et si nous avons eu de la peine à vous suivre, c'est bien la faute de notre fâcheuse mentalité qui se trouve, malheureusement pour nous, aux antipodes de la vôtre. Il paraît, que comme nous, vous êtes tolérant; c'est parfait et notre polémique demeure donc toute ... académique. En réalisant un effort méritoire nous arrivons à comprendre l'indignation qui vous anime dans la première partie de votre article, mais pour le reste, impossible de vous suivre.

D'abord votre généreuse défense du corps enseignant ecclésiastique que nous n'avions pas seulement mentionné, est tout bonnement hors du sujet et pourrait nous laisser croire que toute votre réplique n'est qu'un prétexte pour entretenir les lecteurs de « L'Ecole Bernoise » d'une cause qui n'est pas celle de la Société des Instituteurs bernois; nous y reviendrons. C'est cousu de fil blanc! Les prêtres dans l'enseignement peuvent être tout ce que vous prétendez, il faudrait être documenté pour le contester. D'ailleurs si nous voulions « ergoter », ce ne serait pas de leur science, leur formation, leur sentiment du devoir que nous discuterions, mais bien de leur mentalité. Ce journal ne peut se prêter à pareille discussion. A ce propos, une chose nous a assez irrité. Monsieur, quand on prise si haut le corps enseignant ecclésiastique, et l'autre si peu (ceci émane sans contredit de vos lignes) on s'en va où se trouvent ses sympathies et on ne profite pas des avantages pécuniaires obtenus par l'action syndicale de collègues si peu à la hauteur. Votre ami vous aura sans doute renseigné sur la liberté sans majuscule et la large aisance qui serait votre partage dans ce cas-là.

Vous nous invitez à visiter des collèges des « robes noires »; y êtes-vous allé vous-même pour en causer avec tant d'autorité? Les visites sont des moyens trop rudimentaires — des commissions de surveillance s'y sont laissé prendre — elles ne nous disent rien pour la simple raison que nous ne verrions que ce qu'on voudrait bien nous montrer. La seule manière de se former un jugement serait d'aller goûter quelques semaines de cette vie-là.

Dénigrer Rousseau, encenser les jésuites, citer Foch et finir par Roorda, peut, au premier abord, sembler d'une dialectique impeccable et, par la multiplicité et la diversité des arguments, impressionner un lecteur peu attentif. Vous reconnaîtrez pourtant quelque talent à Rousseau. Enseignant l'histoire nationale, vous n'ignorez pas que les jésuites sont expulsés de Suisse pour avoir voulu, comme le fait présentement le clergé en Espagne, associer la religion et la politique; votre exemple est donc des plus malheureux et soulèvera bien des indignations, aussi auriez-vous pu citer toute autre congrégation avec plus de bonheur ... les frères maristes, par exemple, qui se vouent à l'enseignement de la jeunesse.

..... Vous citez Foch, pourquoi Foch? est-il doué de la science infuse? laissez-le à ses lauriers, il n'est pour rien dans l'animosité du clergé espagnol vis-à-vis de Huerta. Enfin Roorda ... il est très fort en analyse critique mais comme constructeur il ne nous a pas appris grand'chose. La citation que vous tirez de son livre est la négation même de tout dogme et nous vous avouerons que sous votre plume cela nous a paru assez étonnant.

L'Espagne, comme son voisin le Portugal, a peut-être de bonnes écoles secondaires et supérieures, nous n'en savons rien, mais quant à l'enseignement primaire, il est au-dessous de toute critique. L'ignorance, apanage d'un pauvre peuple, est une arme voulue par un gouvernement placé sous l'influence prépondérante d'un clergé excessivement habile. Jusqu'à ces dernières années toute l'instruction et l'éducation de l'enfance a été exclusivement entre les mains du clergé qui est donc responsable de ce qu'il y ait encore aujourd'hui plus de 60 % d'illettrés en Espagne; tout étranger impartial y ayant vécu est à même de l'affirmer.

Notre article sur Huerta a été lu avec certaine prévention. Comme on le dit si justement, les arbres ont caché la forêt. Deux phrases, peu orthodoxes, en attirant trop sur elles votre attention, cher collègue du Noirmont, sont seules coupables de ce petit accident. Vous êtes sans doute un homme au caractère entier, chez qui la moindre opposition d'idée « éteint l'admiration à sa naissance ». Là-dessus vous nous servez des déclarations péremptoires dans lesquelles vous proclamez votre tolérance.

Prétendre que nous avons laissé ignorer les causes de l'opposition des milieux cléricaux à Huerta, est assez risqué, quand soi-même, on fait ensuite le reproche d'avoir affirmé que « l'application des méthodes nouvelles réveillait les consciences, formait les caractères, développait l'initiative, l'indépendance d'idées, toutes choses auxquelles le clergé ne pouvait consentir ». Ces causes, croyez-le bien, suffirent au clergé espagnol; vous avez oublié que j'ai donné Huerta comme un spécialiste en maternologie, puériculture, comme un licencié es-sciences pédologiques, comme un homme faisant figure de révolutionnaire, et vous

savez ce que l'Eglise de tous les temps a fait de ces indépendants; souvenez-vous de Galilée.

Vous êtes bien bon, vous nous réclamez des preuves ... vraies; nous n'y sommes pas allé, mais comme tout honnête homme, avant d'écrire, nous nous sommes documenté et la principale personne qui nous a fourni le matériel nécessaire nous est un garant suffisant de nos affirmations. Avoir vécu près de vingt ans en Espagne; y avoir été en rapport avec les milieux les plus divers: ouvriers, industriels, intellectuels, étrangers; y avoir travaillé, écrit et conférencié; en un mot y avoir connu le peuple espagnol intimement; n'est-ce pas là le gage d'un jugement impartial et d'un témoignage auquel nous pouvons ajouter foi? L'ami dont nous causons n'est pas le premier venu et nos oppositions d'idées en matière politique et religieuse nous ont confirmé dans cette opinion. Les deux phrases que vous attaquez sont de ce Suisse — car il est Suisse — et elles nous sont venues d'Espagne pour appuyer les renseignements oraux que nous possédions déjà. Nous recommandons au correspondant de « La Croix Fédérale » de se procurer l'œuvre maîtresse de Huerta et de se la faire traduire par son ami et ex-professeur de lycée en Espagne; alors il comprendra de façon parfaite.

Ce n'est pas très correct de votre part, monsieur, de nous prêter des idées que nous n'avons ni eues, ni exprimées. Ainsi, vous obstiner à comparer l'attitude du clergé en Espagne vis-à-vis de l'école à celle qu'il a dans le Jura, par exemple, — vous causez « des différents pays du monde » — est une énormité. Pourquoi le clergé espagnol veut-il conserver une influence prépondérante sur l'école? par celle-ci, il étend son action, il l'affermit et reconnaît indirectement la force du levier scolaire, tout en l'accaparant à son profit.

..... Comme vous me semblez assez renseigné, vous n'ignorez pas qu'en Espagne, les ecclésiastiques ne s'en tiennent pas à leur rôle sacerdotal, mais visent à jouer un rôle politique indirect. Et c'est là la faiblesse de votre déduction injustifiée; car, malgré « l'odeur de généralité », vous n'oseriez jamais prétendre que les clergés catholiques de l'U. S. A. ou du Jura bernois ont une notion pareille de leur tâche. Alors pourquoi, nous, qui ne vivons pas au sein d'une population catholique, nous permettrions-nous d'être si leste dans nos jugements? C'eût été une injure gratuite et nous n'avons rien articulé de semblable, quoi que vous prétendiez. Nous le répétons: « Accuser sur une simple suspicion n'est pas très correct. »

Au fond, ce que votre réponse met en cause sans fard, et cela sans doute possible, c'est la laïcité, la neutralité de l'école en matière religieuse et politique. Ici quelques mots de franche explication sont nécessaires. Nous avions situé le débat en Espagne, vous le ramenez chez nous. Notre école publique est neutre, et c'est une chose heureuse qu'elle l'ait été avant la vague de réaction qui submerge présentement notre patrie; ainsi elle le restera dans l'avenir. C'est-à-dire que dans toute classe jurassienne et bernoise, l'enseignement doit être donné en sorte qu'il ne blesse les convictions, ni des enfants, ni des parents, ces derniers sont-ils: catholiques, protestants, juifs, conservateurs, libéraux ou socialistes. Ces normes sont assez théoriques, nous le savons, mais le maître le plus humain sera celui qui s'en approchera davantage. Roorda que vous avez lu « avec réserve » serait aussi de notre avis, nous n'en doutons pas, lui l'ennemi déclaré des pédagogues qui contrarient et persécutent la nature de l'enfant. Si vous n'étiez pas un partisan convaincu de la neutralité de l'école publique, vous en deviendriez un défenseur farouche, le jour où plusieurs, que disons-nous? un seul membre du corps enseignant se mettrait à prêcher la politique sociale dans sa classe. Nous ne voulons pas croire que vous réclameriez des avantages en vertu de vos principes et que vous nous en refuseriez en vertu des nôtres. L'école neutre est un progrès acquis à la suite de trop longues et trop pénibles luttes, pour que le corps enseignant bernois et la majorité du peuple bernois soient disposés à revenir sur le passé, même pour des raisons de politique opportuniste. N'oublions pas que toute la prospérité de la Société des Instituteurs bernois est le fruit de cette neutralité.

Laissons l'école à sa paix et à sa tâche et n'introduisons pas dans ce sanctuaire les ferments qui empoisonnent la vie des hommes.

Recevez, cher Monsieur, mes bonnes salutations. *E. V.*

---

† Suzanne Favre.

Le 15 janvier, une assistance impressionnante a conduit à sa dernière demeure une jeune collègue.

Née à Cormoret d'où elle était originaire, y ayant fait ses classes ainsi qu'à l'Ecole secondaire de St-Imier, Suzanne Favre était à l'Ecole normale de la volée 1911 à 1914.

Après s'être, faute de place, consacrée quelques années durant à l'enseignement privé à Neuchâtel et à Lausanne, elle fut nommée en octobre 1918 à la classe inférieure de Courtelary. Elle y gagna d'emblée le cœur des tout petits et le respect des tout grands. Elle fut collègue aimable et bonne; elle avait un trésor de bonté et de gaîté qui aurait encore embelli la vie de tout son entourage si la grande faucheuse ne l'avait réclamée.

Malade depuis quelque temps, se traînant en classe malgré une fièvre sournoise qui la minait, elle eut encore à souffrir moralement de manœuvres déplacées de la part d'une poignée de citoyens. En août, le Lindenhof la prit. Durant quatre longs mois, la science médicale essaya l'impossible; elle cria même victoire ... mais, ce fut pour mourir après cinq semaines d'alternatives angoissantes que notre pauvre collègue revint au foyer paternel.

Quelques chants de circonstance dont un du corps enseignant du district venu nombreux aux obsèques rendirent plus touchante la cérémonie funèbre. Que la famille en deuil reçoive ici encore l'hommage de notre profonde sympathie.

Conscience droite et cœur aimant, vibrant à toute idée noble et bonne, Suzanne Favre nous restera comme un grand souvenir, comme un exemple.

Que la terre lui soit légère. *Chs. J.*

INFORMATIONS

Nos confrères de la Suisse alémanique nous apportent les nouvelles suivantes:

Argovie. En guise de cadeau de Nouvel-an, le Grand Conseil a modifié la loi sur les traitements des instituteurs comme suit:

a. Traitements:	Minimum	Maximum
Instituteurs	fr. 3800	fr. 5600
Institutrices	» 3600	» 5400
Maîtres aux écoles complém.	» 4500	» 6300
Maîtresses aux écoles complém.	» 4200	» 6000
Maîtres secondaires	» 5200	» 7000
Maîtresses secondaires . . .	» 4900	» 6700

12 × fr. 150 annuellement dès la 6e année; point de prestations en nature ou indemnités.

b. Retraites: 40 à 70 % du traitement, de la 10e année à la 30e année. — L'assuré ne payait pas de primes sous le régime de l'ancienne loi. Maintenant il payera: Instituteurs: 4 %; institutrices: 3 %; en plus, 5 à 25 % des augmentations pour année de service.

c. Réduction du salaire. Le traitement nouveau, par rapport à celui de 1922, ne devra pas lui être inférieur de plus de:

Instituteurs	fr. 400
Institutrices	» 600
Maîtres secondaires . .	» 500
Maîtresses secondaires .	» 700

Les économies ainsi réalisées forment un total d'environ fr. 600,000. La loi est mise en vigueur, à partir du 1er avril 1923, pour 1923 et 1924, sous réserve d'acceptation par le peuple.

Bâle. *Initiative catholique.* L'article 15 de la Constitution cantonale a la teneur suivante: La direction d'écoles et l'enseignement sont interdits aux personnes faisant partie d'ordres religieux ou de congrégations. — Statuant sur une initiative demandant la modification de cet article, lancée par le « Katholische Volkspartei », le Grand Conseil, après une très longue discussion, l'a rejetée par 69 voix contre 29 et 12 abstentions. On prévoit également une majorité négative lors de la votation populaire.

Enseignement religieux. Ensuite d'une décision populaire, il est désormais régi par des dispositions nouvelles. Les voici: L'enseignement de la religion dans les écoles est confié aux communautés religieuses. A cet effet, de la 1re à la 9e année scolaire, les autorités cantonales réservent à cet enseignement deux heures hebdomadaires du plan d'études et mettent les locaux nécessaires à disposition.

Les maîtres aux écoles publiques peuvent être chargés de cet enseignement par les communautés religieuses.

Soleure. La commission des écoles de la ville de Soleure a délibéré dernièrement du cas des *institutrices mariées.* Elle est arrivée aux conclusions suivantes: 1° Les institutrices mariées ne peuvent pas être élues aux classes de la ville 2° L'institutrice qui se marie abandonnera son poste à ce moment-là. Ne seront plus nommées que les candidates qui accepteront cette clause. 3° Les institutrices mariées, actuellement en fonctions, peuvent conserver leur poste sous réserve d'une réélection par le peuple.

Le nombre des institutrices mariées, dans le canton de Soleure, est très peu élevé. La plupart quittent immédiatement leurs classes lorsqu'elles se marient.

A l'U. S. C. *L'assurance vieillesse, invalidité* et en faveur des *survivants,* à l'Union Suisse des Sociétés de Consommation, offre des avantages que jamais une assurance d'Etat ne pourra accorder. Les primes, qui s'élèvent à 11 % environ du salaire, ainsi que les paiements supplémentaires annuels résultant des augmentations de traitement sont supportés en entier par l'U. S. C. En cas d'accidents, professionnels ou non professionnels, l'employé sinistré touche dès le premier jour son salaire entier, sans qu'il ait pour cela à contribuer au paiement des primes. Des vacances sont accordées au personnel de l'U. S. C. dans une plus large mesure que ce n'est le cas dans les entreprises privées dont il est question plus haut. Le salaire est également payé en plein pendant le service militaire. En cas de maladie, les employés engagés à titre définitif touchent leur plein salaire pendant six mois, et le demi-salaire pendant les six mois suivants. Passé ce délai, l'assurance invalidité fait valoir ses effets en ce sens qu'après cinq ans de service l'employé invalide a droit à une pension égale au 40 % du traitement assuré, montant qui s'accroît de 1 % pour chaque année de service en plus à l'U. S. C. Il est bonifié, en outre, à tout employé engagé à titre définitif les $^2/_3$ des cotisations à verser aux caisses-maladie. En cas de décès, bien que l'assurance en faveur des survivants assure à la veuve de l'employé défunt une rente annuelle de 25 % plus 5 % pour chaque enfant de moins de 18 ans, au maximum 50 % du traitement, l'U. S. C. peut accorder, outre cela, la jouissance du traitement jusqu'à six mois. D'autre part, la fondation de la Colonie coopérative de Freidorf a fait faire un grand pas en avant à la solution de la question du logement.

Nous croyons pouvoir affirmer que des conditions de travail aussi favorables sont pratiquées

en Suisse dans bien peu d'entreprises et qu'on ne les trouve en tout cas dans aucune exploitation privée. Ces avantages sont trop souvent considérés comme étant d'importance secondaire. Mais, si l'on remarque que, par exemple, pour un employé marié dont le traitement annuel est de fr. 5000, ces avantages représentent pour l'Union une charge supplémentaire de 22,6 %, c'est-à-dire que cet employé occasionne effectivement à l'U. S. C. une dépense annuelle de fr. 6100, on reconnaîtra que ces mesures de prévoyance sont loin d'être insignifiantes pour l'employé. «*Coopérateur suisse.*»

DIVERS

Société pédagogique jurassienne. (Comm.) Dans une séance commune qui a eu lieu à Delémont le 28 décembre dernier, le comité sortant de charge, de la S. P. J., a remis ses pouvoirs au nouveau comité qui, comme on le sait, aura son siège à Porrentruy jusqu'en 1926. Il est constitué comme suit: Président: M. Jules Juillerat, maître à l'Ecole normale, Porrentruy; vice-président: M. Charles Nussbaumer, professeur à l'école cantonale, Porrentruy; secrétaire: M Paul Moine, instituteur, Porrentruy; caissier: Mlle L. Piller, institutrice, St-Ursanne; assesseur: M. Pierre Mamie, instituteur, Cornol.

Conformément au règlement de la Société, il est entré en fonction le 1er janvier 1923. Les collègues sont donc priés d'en prendre note.

Le nouveau comité saisit cette occasion pour rendre témoignage à l'activité féconde déployée par son aîné. Ses efforts tendront également à maintenir la Société dans une voie prospère et, surtout, à resserrer les liens de solidarité qui doivent unir les membres. Pour accomplir cette tâche, nous avons néanmoins besoin du concours de toutes les bonnes volontés. C'est pourquoi, nous demandons instamment, au corps enseignant, son appui moral et matériel et, surtout, qu'il reste fidèle à la S. P. J.

Porrentruy, le 15 janvier 1923. *Le comité.*

Il va sans dire que nous continuerons avec plaisir à transmettre les communications que les organes de nos amis de la S. P. J. voudront bien nous faire. *Réd.*

Porrentruy. Nous rappelons encore le premier concert donné par le chœur-mixte du corps enseignant d'Ajoie sous la direction de M. J. Juillerat, le compositeur connu et aimé, à Courgenay, le dimanche, 28 janvier, dès 15 30 h., dans la grande salle de l'Hôtel de la gare. Au programme très bien étudié figurent de grands chœurs, des soli, duos, cinq de nos vieilles chansons les plus goûtées; en plus, des déclamations et une délicieuse comédie en un acte.

Le produit du concert sera attribué aux œuvres de bienfaisance de Courgenay, et il n'en faudra pas plus pour que la salle soit comble, récompensant ainsi nos collègues dévoués de leurs efforts et apportant un peu de soulagement chez les déshérités.

Delémont. D'après les budgets pour 1923, notre ville suportera les dépenses nettes suivantes pour l'instruction publique:

Ecoles primaires	fr. 99,110. 65
Ecole secondaire	» 25,692. —
Progymnase	» 24,285. 88
Ecoles professionnelles artisans . .	» 3,060. —
Ecoles profess. couturières, lingères	» 3,192. —
Ecole ménagère	» 4,414. —
Ecole de commerce	» 14,747. 75
Total:	fr. 174,502. 28

PENSÉE.

Etre riche, c'est donner.

Jean Finot, « L'Ecole du Bonheur ».

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeindebesoldung ohne Naturalien	Anmerkungen *	Anmeldungstermin
Primarschule.						
Lobsigen	IX	Klasse II	zirka 40	nach Gesetz	4, 9	15. Febr.
Allmendingen (Thun-Strättligen)	II	Klasse II	35	»	3, 4, 11	8. »
Muriaux	XII	classe supérieure		Traitement selon la loi	4	10 février
Miécourt	XII	classe supérieure		»	4	15 mars
Neuveville	X	classe I mixte		»	2, 4	15 février
»	X	classe IV mixte		»	6, 5	15 »
Aeschi bei Spiez	I	erweiterte Oberschule	40	nach Gesetz	2, 4	8. Febr.
Mittelschule.						
Kleindietwiel, Sekundarschule .		eine Lehrstelle sprachlich-historischer Richtung		nach Gesetz	9	15. Febr.

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen provis. Besetzung. 4. Für einen Lehrer. 5. Für eine Lehrerin. 6. Wegen Todesfall. 7. Zweite Ausschreibung. 8. Eventuelle Ausschreibung. 9. Neu errichtet. 10. Wegen Beförderung 11. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 12. Zur Neubesetzung. 13. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin. † Dienstjahrzulagen.

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATS — COMMUNICATIONS DU SECRÉTARIAT

Schweizerischer Lehrerkalender.

Wir erlauben uns, den Kolleginnen und Kollegen nochmals mitzuteilen, dass der Schweizerische Lehrerkalender pro 1923 erschienen ist und beim Sekretariat des Bernischen Lehrervereins bestellt werden kann (Preis Fr. 2. 50). Da der Reinertrag aus dem Kalenderverkauf der *schweizerischen Lehrerwaisenstiftung* zufällt, ist dringend zu wünschen, dass der Kalender auch im Kanton Bern von dem Grossteil der Lehrerschaft gekauft und benützt wird. *Sekretariat des B. L. V.*

Grosser billiger Möbelverkauf

In dem Wirrwarr unzähliger Lockangebote, Ausverkäufe etc. gilt es klaren Kopf zu behalten, denn die Möbelfrage ist, wie keine andere, eine absolute Vertrauensfrage. Mit ihrer Lösung ist Friede und Glück im Hause eng verknüpft. Bei diesem verantwortungsvollen Schritt schenkt man das Vertrauen am besten einer guten, altrenomierten Firma, die nach dem einzig richtigen Grundsatz arbeitet: Nicht das Billigste ist das Beste, sondern **das Beste ist das Billigste.** Es ist aber bekannt und folgende Preise beweisen es, dass es unserer Firma gelungen ist, kraft ihres enormen Umsatzes auch das Preisproblem ohne Qualitätseinbusse zu lösen. So vermag denn kein noch so verlockender Schein-Ausverkauf und keine jener «einzigartigen Occasions» die feststehende Tatsache zu verwischen, dass die Möbel-Pfister-Aktiengesellschaft heute in Auswahl, Preis und Qualität die erste Bezugsquelle unseres Landes ist. Ein unverbindlicher Besuch der interessanten, mustergültigen Wohnkunst-Ausstellungen wird Ihnen dies beweisen und zeigen, wie man sich ein praktisches und glückbringendes Heim schafft. Kaufen Sie Pfister-Möbel, denn Sie behalten dank ihrer hohen Qualität und Form-Vollendung stets bleibenden Wert. (Verkauf nur in Basel und Zürich).

Einige Preise.

Das Heim für Alle
in Ia. halbhart, bestehend aus: **Schlafzimmer, Speise- und Wohnzimmer, Kücheneinrichtung,** zusammen Fr. 790.— 870.— 990.— 1345.— 1600.— 1880.— 2000.—

Das bürgerliche Heim
in auserwähltem Hartholz, bestehend aus: **Schlafzimmer, Speise- und Wohnzimmer, Kücheneinrichtung** Fr. 1670.— 1960.— 2350.— 2600.— 2950.— samt gedieg. **Herrenzimmer** Fr. 2600.— 3400. 3780.— etc. bis Fr 5000.—

Das vornehme Heim
in erstkl., heimisch. u. exotisch. Edelhölz., besteh. aus: **Schlafzimmer, Speise- und Wohnzimmer** nebst **Kücheneinrichtung** Fr. 1870.— 2350.— 2900.— 3400.- 3900.- inkl. vornehmem **Herrenzimmer** Fr. 3100.— 3900.— 4800.— 6000.— 8000.— 10,000.- bis 30,000.—

Der unentbehrl. Clubfauteuil
Stoff Fr. 145.— 190.— 240.— 320.— etc.
echt Leder Fr. 195.— 245.— 290.— etc.
Clubsophas Fr. 195.— 245.— 280. etc. bis 700.—
Divans Fr. 115.— 145 — 185.— etc. bis 290.—

Schlafzimmer
in Ia. halbhart
Fr. 390.— 480.— 740.— 1085.- etc.
Ia. Hartholz
Fr. 870.— 980 — 1250.— 1500.— 1795.— 2470.— bis 6000.—

Speise- und Wohnzimmer
in Ia. halbhart
Fr. 390.— 480.— 590.— bis 800.—
Ia. Hartholz
Fr. 540.— 690.— 770.— 980.— 1270.— 1600.— bis 5000.—

Herrenzimmer
Hartholz
Fr. 670.— 780. 980.— 1070.— 1350.— 1550 — bis 5000.—
Clubsophas
195.— 245.— 280.— bis 700.—

Buffets
Halbhart Fr. 145.- 195.- bis 500.-
Hartholz Fr. 210.- 290.- bis 700.-
Eiche Fr. 290.- 385.- bis 3000.-

Alle oben offerierten Einrichtungen befinden sich am Lager. — Anfertigung individueller Wohnungs-Einrichtungen nach Entwürfen. — Eigenes Zeichen- und Architekturbureau.

Weitere Vorteile: Zuvorkommende, individuelle Bedienung. Grosser Barskonto. Bequeme Zahlungserleichterungen. Kostenlose Lagerung bis Ende 1923. Vertragliche langjährige Garantie. Vergütung der Bahnspesen für 2 Personen bei Kauf einer Ausstattung. Fachmännische Beratung.

Unsere Firma führt ausschliesslich Eigen- und Schweizerfabrikate.
Verlobte, vergesset eines nicht: Das Beste ist gerade gut genug.

Verlangen Sie Gratis-Prospekte, unter Angabe der gewünschten Preislage

Basel
Rheingasse 8, 9 u. 10
Größte Auswahl d. Schweiz

Möbel-Pfister A.-G.

Zürich
Kaspar Escherhaus
vis-à-vis Hauptbahnhof

Gegr. 1882 — **Möbelwerkstätten und Polstermöbelfabrik** — Gegr. 1882

Buchbinderei
A. Patzschke-Maag
Zeughausgasse 24, Bern
Teleph. Bollwerk 14.75
empfiehlt sich für alle in ihr Fach einschlagenden Arbeiten. 10

Drucksachen für den Bureaubedarf
liefert in kürzester Frist
Buchdruckerei Bolliger & Eicher, Bern
Speichergasse 33.

Photogr. Platten
9×12 per Dutzend Fr. 3. 20.
Ad. Henzi, Arbon 42
Postcheckkonto IX 3252.

Die neu Brülle
Lustspiel (2 H. 2 D.) Preis Fr. 1.50
Im Hüratsbüro
Lustspiel (3 H. 3 D.) Preis Fr. 2.—
Gaunerstreich
Lustspiel (6 Herren) Preis Fr. 1.20
Eine Wunderkur
Lustspiel (9 H. 6 D.) Preis Fr. 1.20
Hochzeiter als Beichtvater
Lustspiel (5 H. 7 D.) Preis Fr. 1.—
Der alt Esel
Lustspiel (5 H. 4 D.) Preis Fr. 1.20
Verlag J. Wirz, Wetzikon
Theaterkatalog gratis

PIANOS
Flügel
Harmoniums
Burger & Jacobi
Blüthner
Sabel
Thürmer
Schiedmayer
Spæthe
Steinway & Sons
Verkauf
auch gegen bequeme Raten
Miete
Vertreter:
F. Pappé Söhne
54 Kramgasse 54
Bern 13
Stimmungen und Reparaturen

Das weithin verbreitete und überall gern gesungene
Tschulimung-Liedli
für 3-stimmigen Schülerchor ist soeben in 3. Auflage erschienen.
Preis 20 Rp.
Passend für die untersten Primarklassen ist das
Schlafliedli
einstimmig m. Klavierbegleitung.
Preis 1 Fr.
Beide Liedchen sind zu beziehen beim Komponisten **Hugo Keller**, Gesanglehrer, Sonneggweg 9, **Bern.** 47

Theaterstücke für die Fastnachtszeit!
Soeben sind folgende Schwänke von
Alfred Huggenberger
ins **Berndeutsche** übertragen von **Hermann Menzi**, erschienen:
Dryssg Minute. Der Her im Hus. E kritische Vormittag. 37
H. R. Sauerländer & Cie., Verlag, **Aarau.**

Einmal etwas erfrischend Neues! **Glänzende Anerkennung** findet bei Lehrern und bei Schülern der
Cours Intuitif de Français
von Dr. A. Schenk und Dr. E. Trösch
1. **A l'Ecole** (3. und 4. Auflage)
2. **A la Maison** (2. und 3. Auflage)
3. **Au Village**
4. **Ma Patrie**
Probebände auf Wunsch
Verlag W. Trösch, Olten 41

Arthur Utz, Bern
Werkstätte für physikalische Apparate
Universalapparat für den Physik-Unterricht
Eidg. Patent 81466
Mehrfach amtlich geprüft und empfohlen. Bereits von drei Kantonsregierungen zur Anschaffung empfohlen und subventioniert
Sämtliche Einzelapparate für Physik und Chemie
Anfertigung auch nach Angaben oder Zeichnungen
Reparaturen 39
Gewerbe-Ausstellung Bern höchste Auszeichnung

Zu verkaufen:
1 Salon-Einrichtung, in Hartholz geschnitzt, Louis XV; 5 komplette, doppelte Theaterszenerien; Photoapparat, Etui, Stativ, Doppelanastigmat; **grössere Bibliothek** der besten Belletristik, Novellen-Bücher, wegen Abreise ins Ausland zu äusserst günstigen Preisen zu verkaufen.
Anfragen sind zu richten unter Chiffre M 271 Q an Publicitas, Laufen (Jura).

Grosse
Wandtafelschwämme
à Fr. —.60, —.80, 1.—, 1.20 p. Stck. Auswahlsendungen ohne jeglichen Kaufzwang. 38
Hch. Schweizer, Basel.
Grösstes rein schw. Spezialgesch.

Neue, lustige
Couplets u. Theaterstücke
liefert das
Musikhaus P. Schneeberger, Biel
Kanalgasse 13
Verlangen Sie Auswahlmappe 43

Fernunterricht
auf allen Wissensgebieten: alte und neue Sprachen, Mathematik, Naturwissenschaft, Geschichte, Philosophie, Kunst, kaufm. und landw. Fächer, **Musiktheorie, PÄDAGOGIK** etc. — Verlangen Sie kostenlos Prospekt L 4 von der Vertr.-Stelle des 35
Rustin'schen Lehrinstituts Basel.

Wäsche
Unterkleider
Kinderkleidchen
Turn- und Sportartikel
Hosenträger, Krawatten
Strumpfwaren
empfehlen 5
Zwygart & Co
Bern, Kramgasse 55

Reliures
en tous genres. Fabrication de registres. Spécialité: Reliures solides p. bibliothèques. Se recommande 45
J. Matter, relieur, Tavannes

Wir empfehlen
unsern Lesern angelegentlich, bei Bedarf die in unserm Blatte inserierenden Geschäfte zu berücksichtigen.

Buchdruckerei — Bolliger & Eicher, Bern — Imprimerie